

Maffauer Volksfreund

Herborner Zeitung
mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239

Erscheint an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,50 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 7.

Herborn, Sonntag, den 9. Januar 1916.

14. Jahrgang.

Sonntagsgedanken.

Unsere Jugend, unsere Zukunft.

Habet acht auf die Jugend! Unsere Kinder — sie waren unser letztes Denken. Ihnen galt unser letzter Seufzer. Wie oft hat sich im Feindesland das heimwehfranke Herz ihnen zugewendet und Pläne geschmiedet, wie wir nach der Heimkehr sie erziehen wollten zu guten Menschen, zu braven Christen, zu Helden! Nun müssen wir auch diese Sorge euch aufs Gewissen legen. Nehmet sie nicht leicht!

W. Reppner, Unsere toten Helden und ihr letzter Wille.

Nicht Sorgen wollen wir auf Kinderschultern legen, wohl aber Entbehrungen. Ist es schon dem Erwachsenen schwer, auch um triftiger Ursache willen gewohnte Ansprüche an die Bequemlichkeit des Lebens aufzugeben, so ist dem Kinde, dem so viel weniger Einblick in das Warum und Wozu gewährt ist, noch viel schwieriger. Hier gibt es etwas zu tragen, an dem die seelische Muskelkraft des Kindes sich üben kann. Und glaubt nur, sie werden die Last gern und mit Stolz tragen, wenn Ihr sie fühlen laßt, daß es die große Sache ist, die zu solchen Einschränkungen zwingt.

Else Zurbellen-Pfleiderer.

Man hat in der vergangenen Friedenszeit viele Stimmen gehört, die aus Humanitätsgefühl, eigener Weichlichkeit, Uebelwollen oder Unverständnis befürworteten, den bedingungslosen Gehorsam, den eisernen Drill über Bord zu werfen. Ich glaube, die Schampagnechlacht hat sie alle eines Besseren belehrt! Schlagen wir an unsere Brust und geloben wir uns, wenn wieder einmal Frieden sein sollte, in dieser Beziehung gründlich Wandel zu schaffen.

Prinz Oskar von Preußen.

Heilig ist die Jugendzeit;
edler Geist des Ernstes soll
sich in Jünglingsseelen senken,
jede still und andachtsvoll
ihrer heiligen Kraft gedenken.

Uhlend.

Durchhalten!

Ein Wort für die Mission zum Missionssonntag.

Wie unser deutsches Volk, so hat auch die deutsche Mission den Druck und die Opfer des Krieges im zweiten Jahr noch tiefer empfinden müssen als im ersten. Von den vielen Hunderten junger Männer, die sie aus ihren heimischen Missionsseminaren aufs Schlachtfeld sandte, ist eine beträchtliche Anzahl gefallen — die Baseler Mission z. B. zählt allein 22 Tote, außerdem 5 Vermisste und 5 Gefangene, an zwei Jahrgängen Reichsdeutsche —; das hundertjährige Jubiläum, das sie als wirksamste Begründerin des Missionsgedankens im deutschen Protestantismus im vergangenen Sommer zu feiern gedachte, hat sich in einen bescheidenen Missions-Lüb- und -Bettag verwandelt; die Verheerung des blühenden Missionswerks in Kamerun wird mit der fortschreitenden Eroberung der Kolonie durch die feindlichen Heere nahezu vollendet sein; über Südwestafrika ist der Kriegssturm furchtbar dahingebraust, milder über die deutsche Mission in der Südsee, während sie im tapferen Deutsch-Ostafrika in ihrem Kern noch unberührt ist und sich dort wie im türkischen Reich an der Kriegshilfe beteiligt; in Indien sind sämtliche reichsdeutsche Missionare gefangen gesetzt oder mit ihren Frauen und Kindern ausgewiesen; in den anderen englischen Kolonien ist unseren Glaubensboten zum mindesten die Bewegungsfreiheit stark beschränkt und dort wie auch in den neutralen überseeischen Ländern leiden sie herb unter der Erschwerung des Verkehrs mit der Heimat — wahrlich ein gutes Stück Schicksal des Auslandsdeutschtums!

Dennoch ist bei der Kriegstagung der deutschen Missionen, die im Herbst des vergangenen Jahres in Herrnhut, am Sitz der Zinzendorfischen Brüdergemeine, stattfand, keinerlei Hoffnungslosigkeit zutage getreten. Bei den Missionsfreunden in der Heimat eine überraschende Zähigkeit im Durchhalten trotz aller vaterländischen Opfer: „Eure Not ist unsere Not“, schallt es den aus der Gefangenschaft heimkehrenden Missionaren überall entgegen; der erhöhte Ertrag der Missionsdankbüchsen zeugt von der Zuversicht unseres Volkes; Feldgrauen schiden ihre Böhning ein, „damit auch im Krieg die Mission weiter getrieben werde.“ Und dies geschieht in der Tat. Auch draußen auf den Missionsfeldern ein bewundernswertes Durchhalten! Nicht nur in neutralen Ländern, wie in China oder Niederländisch-Indien, sondern auch unter scharfer Polizeiaufsicht in englischem Hoheitsgebiet. Und —

das ist das ermutigendste — wo die deutschen Glaubensboten vertrieben sind, halten ihre eingeborenen Gemeinden und Gehilfen unter den erswerendsten Umständen doch meist treu zu ihrer Mission und suchen die entstandenen Lücken zum Teil mit beträchtlichen Opfern durch Kräfte aus ihrer Mitte auszufüllen. So beispielsweise in Indien, aber selbst in Kamerun sind Getreue am Werk, das Abschiedswort, das ein bewährter Negerchrist an eine deutsche Missionärsfrau richtete, einzulösen: „Wir wollen alle Kräfte zusammennehmen, um das Werk der Baseler Mission fortzuführen.“ Es hat sich natürlich manche Spreu vom Weizen geschieden; aber, soweit wir sehen, hat die kritische Zeit wider den Willen unserer Feinde der Arbeit des deutschen Missionars ein Ehrenzeugnis und seinen farbigen Gemeinden einen Fortschritt in der Selbständigkeit gebracht.

Darum auch fernerhin durchhalten! Was will doch Treue gegen unsere Mission in ihrer Kriegsnot für uns bedeuten? Es gilt eine Probe, ob wir glauben, daß die erschütternden Weltereignisse die Bahn zum Ziel der Menschheit zum Reiche Gottes, dem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, bereiten; ob wir glauben, daß dabei auch unser deutsches Volk, das Volk des Heilands und Luthers, einen weltgeschichtlichen Beruf zum Heil der Völker hat; eine Probe endlich, ob wir den Dank für das Licht der Welt, das uns in den schwersten Stunden des Vaterlandes und unseres Lebens die beste Kraft in die Seelen gießt, mit der Tat beweisen wollen an denen, die in heidnischer Finsternis und Todeschatten sitzen. Auch dieses Durchhalten unseres Volkes wird sich lohnen. Wenn einst nach dem blutigen Ringen der Heere auf den Schlachtfeldern das Ringen der Geister in der Heimat um die Frage anhebt, wie wir Deutsche uns in unserer neuen Weltstellung und in unserem Volksein nach allem, was der Krieg uns brachte, einzurichten haben, dann wird die Mission mit ihren Erfahrungen äußerer und innerlichster Art unserem Vaterland viel sein können, falls wir sie zur Zeit ihrer größten Bedrängnis nicht haben verkommen lassen.

Kriegswochenchau.

Wie das Weihnachtsfest, so konnten unsere Truppen, soweit wenigstens die Meldungen der deutschen Obersten Heeresleitung in Betracht kommen, auch das Neujahrsfest in verhältnismäßiger Ruhe begehen. An zwei verschiedenen Tagen wenigstens konnte gemeldet werden, daß Ereignisse von besonderer Bedeutung sich auf allen Teilen der Front nicht ereignet hätten. Von der

Westfront

liegen Meldungen über wichtige Ereignisse nur aus der Gegend von Arras und aus den Vogesen vor. Bei Arras wurde in der Neujahrsnacht ein englischer Versuch, in unsere Stellung einzudringen, vereitelt, und nördlich der Straße La-Basse-Bethune hatte eine große Sprengung vollen Erfolg.

Dabei hatte der Feind besonders starke Verluste. Auch in dieser Gegend in breiter Front ausgeführter Feuerüberfall hatte ein günstiges Ergebnis. Einen schönen Erfolg konnten wir dann am

Hartmannswellerkopf

erringen. Hier gelang es uns nicht nur, die wieder-gewonnene Stellung auf dem Hügel gegen feindliche Wiedereroberungsversuche zu halten, sondern auch dem Gegner südlich davon einen Graben zu nehmen und eine große Anzahl Gefangene zu machen. Somit wird von der Westfront nur der übliche Artillerie- und Minenkampf gemeldet. Recht tätig waren übrigens an verschiedenen Stellen der Front unsere

Flieger.

die nicht nur bewirkten, daß der Angriff eines gegnerischen Luftgeschwaders auf Douai erfolglos blieb, sondern auch einige englische Flugzeuge abhieben konnten, wobei sich wieder einmal Leutnant Voelke auszeichnete, der das siedende feindliche Flugzeug außer Betrieb setzen konnte.

Auf der

Ostfront

nördlich der Polzase herrschte ebenfalls im allgemeinen Ruhe. Hier kam es nur zu kleinen Kampfhandlungen, indem feindliche Jagdkommandos und Patrouillen Angriffe versuchten, die aber überall leicht abgewiesen werden konnten. Nur südlich Jakobhadi mußte eine unserer vorgegangenen Erkundungsabteilungen vor überlegenem feindlichen Angriff zurückgehen. Eine nördlich des Druswjatz-Sees in unsere Stellung vorübergehend eingedrungene Abteilung wurde wieder hinausgeworfen.

Bedeutend lebhafter ist es dagegen

südlich der Kostiwojumps

zugegangen. Hier hat eine wütende Schlacht getobt, die noch immer nicht ganz zu Ende ist, wenn auch die Kampftätigkeit wesentlich nachgelassen hat. Die Kampfesfront erstreckt sich zeitweilig von der beharabischen Grenze bis in die Gegend von Gariorgal und ist über dreihundert Kilometer lang. Die

Begegnungspunkte der Kämpfe

waren die Gegend von Czernowiz und die Strypa-Linie. Schon vor einigen Wochen waren ja starke russische Truppenzusammenziehungen an der rumänischen Grenze bei Remi gemeldet worden. Ueber ihre Verwendung waren allerlei Vermutungen laut geworden. Jetzt kann man aber annehmen, daß sie zu dem großen Unternehmen

verwandt worden sind, das die Russen in den letzten beiden Wochen an der

Beharabischen Grenze und in Ostgalizien

versucht haben. Dort hatten sie, wie man aus ihren wütenden und rücksichtslos durchgeführten Angriffen ersehen konnte, die Absicht, koste es, was es wolle, durchzubringen. Es scheint so, als ob die Russen hier alle verfügbaren Kräfte an Menschen und Kriegsmaterial zusammengerafft haben, um wenigstens an einem Punkte einen größeren Erfolg erzielen zu können. Aber alle Durchbruchversuche scheiterten an dem tapferen Widerstande der verbündeten Truppen. Was für schwere Kämpfe unsere und die verbündeten Truppen dort zu bestehen hatten, zeigt der Umstand, daß der Feind zeitweilig bis zu siebzehn Linien tief angriff. Gelände hat der Feind nicht gewonnen. Dagegen hat er

ungeheure Verluste an Menschennmaterial

gehabt. Er mußte sich eben von neuem davon überzeugen, daß es ihm selbst mit äußerster Kraftanstrengung nicht gelingt, den eisernen Wall der Verteidiger zu durchbrechen. Mit welchen Hoffnungen die Russen gerade diese Kämpfe begonnen haben, das zeigt ein Erlaß des Zaren, der besagt, daß seine Truppen diesmal Weihnachten würden in Czernowiz feiern können. Wie immer, nahmen auch hier unsere Gegner das Wort für die Tat. So meldete Reuters, daß die Oesterreicher diese Stadt geräumt hätten. Die Welt mußte sich jedoch bald belehren lassen, daß dieser fromme Wunsch unserer Gegner, wie so viele andere, nicht in Erfüllung gegangen ist.

Vom

Balkan-Kriegsschauplatz.

sind nur spärliche Meldungen eingegangen. Aber auch aus die'm Wenigen kann man ersehen, daß der Angriff gegen Montenegro günstig fortgeschritten. Die Angriffs-tat des Gegners scheint auch auf diesem, durch das Gelände ungemein schwierigen Kriegsschauplatz zu sein. Die Kämpfe sind in der Hauptsache

Verfolgungskämpfe,

von denen sich der Gegner selbst keinen Erfolg verspricht. Konnten doch wieder einige vergrabene serbische Geschütze geborgen werden, ein sicheres Zeichen dafür, wie eilig der Gegner auf die Flucht bedacht sein muß.

Wenn auch die

vierte Isonzo-Schlacht

im allgemeinen als beendet angesehen werden kann, so finden doch an einzelnen Stellen immer noch erhebliche Artilleriegefechte statt, die aber an der Lage selbst nichts ändern können. Die Oesterreicher konnten sogar an einzelnen Stellen vorgeschobene Posten der Italiener festnehmen und das eroberte Gelände gegen alle Gegenangriffe behaupten. Besonders empfindlich für die Italiener ist dabei der

Verlust eines Grabens

nördlich von Dolje, der ihnen zeigen muß, daß die österreichisch-ungarischen Truppen nicht nur stark genug sind, um jeden Angriff abzuwehren zu können, sondern auch über den Angriffswillen verfügen, um bei gelegener Zeit ihrerseits dem Feinde Gelände fortzunehmen.

Wir können also auch mit den Ergebnissen der Neujahrswoche völlig zufrieden sein, die uns zeigt, daß wir auch im kommenden Jahre überall in der Lage sind, dem Gegner das Geseh des Handelns vorzuschreiben.

Deutsches Reich.

+ Folgendes Dankschreiben für die Verteilung des Haupteutenkreuzes ist beim Hamburger Senate vom Admiral v. Pohl eingegangen:

Dem hohen Senate beehre ich mich meinen Dank auszusprechen für die Verteilung des hamburgischen Haupteutenkreuzes, das ich mit Stolz auf die überall hervorragenden Leistungen der meinem Behehl unterstellten Hammaten und auf die Beziehungen, in denen die Hochseeflotte von jeher zu der großen Hansestadt gestanden hat, tragen werde.

Mit größter Genugtuung haben mich die Worte erfüllt, mit denen der hohe Senat hierbei der Tätigkeit der Flotte und der Leistungen ihrer Offiziere und Mannschaften in diesem Kriege gedenkt. Ich lege auf diese Würdigung um so höheren Wert, als gerade der hohe Senat und die Bürgerschaft der Hansestädte die schweren Bedingungen zu übersehen vermag, unter denen die Marine dem starken Gegner gegenüber ihre Aufgaben zu erfüllen hat.

Die Flotte wird auch weiterhin den Feind von unseren Küsten fernhalten und dazu beitragen, daß nach dem Kriege die Bürgerschaft Hamburgs auf dem Meer die Grundlage zu neuem kräftigen Aufschwung und weiterem Gedeihen findet.

Mit dem Ausdruck der größten Hochachtung des hohen Senate sehr ergebener

(gez.) v. Pohl, Admiral.

Für die Reichstagsersatzwahl in Saugershausen-Eckelsberga an Stelle des verstorbenen Abg. Bamhoff haben die Sozialdemokraten, obwohl eine Wiederwahl eines Sonderlandtags forderte, Wahlenthaltung beschlossen. Nationalliberaler Kandidat ist der Landtagsabgeordnete Hirsch-Offen.

Ausland.

+ Das bulgarisch-türkische Grenzabkommen veröffentlicht.

Sofia, 7. Januar. Von dem Abkommen über die Berichtigung der bulgarisch-türkischen Grenze am 6. September 1915, welches bekanntlich von den türkischen Kamern und der Sobranje angenommen worden war, ist nunmehr der Wortlaut veröffentlicht worden. Bemerkenswert sind dabei die Bestimmungen über das Recht der

Wirtschaften Regierung, die abgetretene Eisenbahnstrecke Kuba-Burgas-Adrianopol in freier Weise während fünf Jahren zu benutzen. Nach den erläuternden Notizen zu Artikel 4 kann die türkische Regierung auf dieser Strecke in Friedens- und Kriegzeiten Rekruten, Truppen, Waffen, Munition, Lebensmittel usw. während der nächsten fünf Jahre ohne Einschränkung oder Kontrolle von Seiten der bulgarischen Regierung befördern.

Zur Lage in Griechenland.
Rom, 7. Januar. (Wiedlung der Agenzia Stefani.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Athen, daß die Gesandten des Viererverbandes der griechischen Regierung mitgeteilt haben, daß die in Saloniki verhafteten Konsuln in Freiheit gesetzt worden seien. — Daß diese Art der Freilassung keine Sühne für den begangenen Völkerverbruch und keine Genugtuung für die Verletzung der griechischen Hoheitsrechte in Saloniki bedeutet, darüber dürfte sich der Viererverband selbst klar sein.

Aus Athen wird gemeldet, daß die Veröffentlichungen aus den abgefangenen Briefen englischer Amtspersonen dort das größte Aufsehen hervorgerufen hätten. Die Presse sei entrüstet. „Embros“ schreibt, es gäbe „nichts Schlimmeres als diese zivilisierten Barbaren, welche die Stimme der von ihnen Erwürgten erkliden wollen“.

Nach einer Meldung der Pariser Agence Havas aus Athen hat die französische Regierung die griechische Regierung benachrichtigt, daß sie ihr zehn Millionen Francs als Vorschuß auf die Anleihe zur Verfügung halte.

+ Die englische Dienstpflicht-Vorlage angenommen — aber die Folgen?

Bei der Debatte über die Dienstpflicht-Vorlage trat nach einer Reuter-Meldung am 6. Januar der unabhängige Sozialist O'Brien und der Kanzler des Herzogtums Manchester dafür ein, ebenso die Liberalen Robertson und Ward. Der Liberale Jones kritisierte den Entwurf, versprach aber, die Regierung zu unterstützen. Balfour erklärte, es handle sich um eine außergewöhnlich wichtige Ehrensache. Die Vorlage sei der größte Rückschlag, den man dem freisinnigen Leben in England geben könne. England habe mehr getan, als seine Freunde und Feinde und die Nation für möglich gehalten hätten. Schließlich wurde der Entwurf mit 403 gegen 105 Stimmen in erster Lesung angenommen.

London, 6. Januar. (Reuter-Meldung.) In der nachmittags abgehaltenen Sitzung der Arbeiterkonferenz ging es sehr lebhaft zu. Die Führer hielten sehr gemäßigte Reden, wurden aber wiederholt von den Unversöhnlichen unterbrochen. Am unruhigsten wurde er, als Henderson das Wort ergriff und erklärte, daß er die Dienstpflichtvorlage nicht bekämpfen werde. Die Konferenz nahm mit 1 710 000 Stimmen gegen 934 000 einen Antrag des Eisenbahner an, daß die Konferenz sich gegen die Bill erklären müsse trotz der Erklärung der drei Arbeitervertreter im Ministerium, daß sie zurücktreten würden, wenn ihnen nicht freie Hand gelassen würde.

London, 8. Januar. (Amtlich.) Die drei Arbeiterminister Henderson, Bruce und Roberts sind zurückgetreten.

London, 7. Januar. Das Reutersche Bureau meldet, der politische Himmel sei infolge des Ausganges der Arbeiterkonferenz und der ansehnlichen Minderheit, die im Unterhause gegen die Militärdienstvorlage zutage getreten ist, neuerdings bewölkt. „Daily Graphic“ glaubt, daß es möglicherweise bald zur Auflösung des Parlaments kommen werde. „Daily Telegraph“ zufolge urteilen einige der vornehmsten Mitglieder des Kabinetts, daß die Minderheit gegen die Vorlage Grund zu Neuwahlen gebe, und daß die Wähler würden entscheiden müssen, ob die Vorlage angenommen werden müsse oder nicht. „Daily Mail“ schreibt, man glaube in parlamentarischen Kreisen, daß im Falle einer großen Mehrheit für den Dienstzwang vorhanden sei. Einige Mitglieder der Regierung seien bereits zu der Ueberzeugung gelangt, daß Neuwahlen nicht nur unvermeidlich seien, sondern auch die beste Lösung der bestehenden Schwierigkeiten sein werde. — **Wichtig!** „Reuter“ meldet's!

London, 7. Januar. (Reuter-Meldung.) Nach der Arbeiterkonferenz wurde im Unterhause eine Versammlung des ausführenden Ausschusses der Arbeiterpartei und der parlamentarischen Vertreter der Arbeiterpartei abgehalten, in der beschlossen wurde, daß die Arbeiterpartei sich von der Koalitionsregierung trennen solle.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach einer Meldung der Münchener halbamtlichen „Korr. Hoffmann“ hat König Ludwig von Bayern anlässlich seines Geburtsfestes am 7. Januar zugunsten der Teilnehmer an dem gegenwärtigen Kriege die gnadenvolle Niedererschlagung von verurteilten

Verurteilten verweigert; der König ist von sämtlichen Kronprinzen und dem stellvertretenden Kriegsminister gegenzeichnet.

+ Mit dem Dampfer „Roordam“ der Holland-Amerika-Linie trat nunmehr auch der deutsche Kapitän v. Papen aus New York in Rotterdam ein und begab sich alsbald nach dem Haag.

+ Der rumänische Ministerrat hat die Einsetzung einer Zentralkommission für die Einfuhr beschlossen, die sich mit allen mit dem Inlandsverkehr zusammenhängenden Fragen befassen wird und ein Gegenstück zu der Zentralkommission für den Verkauf und die Ausfuhr von Getreide bildet.

Pariser Blätter melden, daß die Einziehung der Jahresklasse 1917 am 5. Januar begonnen habe, bis zum 11. Januar werde der Jahrgang planmäßig eingezogen sein. Die Blätter widmen den jungen Rekruten wehmütige, patriotische Begleitworte und ermutigende Bilder.

+ Eine Londoner Meldung zufolge stehen in Großbritannien gegenwärtig 2242 Munitionswerkstätten unter der Kontrolle des Munitionsministeriums.

+ Eine Reuter-Meldung vom 7. Januar zufolge gibt die P. and O.-Linie bekannt, daß bei dem Untergang der „Vesta“ 166 Personen gerettet wurden und 335 ertrunken sind.

+ Aus Jersake Seelo bringt der Draht die — wichtige Kunde, daß der Zar von seiner letzten Reise an die Front wieder in einem Schiffe eingetroffen sei.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, den 7. Januar 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Aus dem Kirchhof nördlich von Czartorsk. In dem sich gestern eine russische Abteilung festgesetzt hatte, wurde der Feind heute Nacht wieder vertrieben.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. (M. T. B.)

+ Die Kampfergebnisse unserer Bundesgenossen.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Tag verlief im Nordosten verhältnismäßig ruhig; nur am Star kam es vorübergehend zu Kämpfen. Der Feind besetzte einen Kirchhof nördlich von Czartorsk, wurde aber von österrömischer Landwehr bald vertrieben. — Heute früh eröffnete der Gegner wieder seine Angriffe in Ostgalizien. Turkestanische Schützen brachen vor Tagesanbruch gegen unsere Linie nordöstlich von Buczacj vor und drangen an einem schmalen Frontstück in unsere Gräben ein. Die Honved-Infanterie-Regimenter Nr. 16 und 24 warfen aber den Feind in raschem Gegenangriff wieder hinaus. Es wurden zahlreiche Gefangene und 3 Maschinengewehre eingebracht. — Wie aus Gefangenenaussagen übereinstimmend hervorgeht, ist vor den letzten Angriffen gegen die Armeepionier-Battalions der russischen Mannschaft überall mitgeteilt worden, daß eine große Durchbruchschlacht bevorsteht, die die russische Heere wieder in die Karpathen führen werde. Zuverlässigen Schätzungen zufolge betragen die Verluste des Feindes in den Neujahrskämpfen an der behaupteten Grenze und an der Strapa mindestens 50 000 Mann.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe dauerten an vielen Stellen der Front fort und waren im Gebiete des Col di Lana, bei Fusch, am Görzer Brückenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo zeitweise ziemlich lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Truppen des Generals v. Kowetz haben die Montenegriner bei Mostovac am Tara-Fluss, bei Goduta nördlich von Berane und aus den Stellungen westlich von Rojaj und halbwegs zwischen Jwet und Piao nach heftigen Kämpfen geworfen. Unsere Spitzen sind 10 Kilometer von Berane entfernt.

Konstantinopel, 7. Januar. Bericht des Hauptquartiers.

An der Front-Front keine Veränderung.

An der Kaukasus-Front ein unbedeutendes Gefecht zwischen den Vorposten. Im Abschnitt von Nitto übernahm unser Posten einen feindlichen und tötete sechs Mann.

An der Dardanellen-Front dauerte auf dem rechten Flügel und in der Mitte der Artilleriekampf, der zeitweise heftig wurde, an. Ein Kreuzer und ein Monitor des Feindes beschossen eine Zeitlang die Umgehung von Altjchi-Tepe und zogen sich

dann zurück. Unsere Artillerie brachte eine Wundwunde und eine Feldbatterie zum Schwelgen und schließlich mit Erfolg die feindlichen Lager bei Sedd-ul-Bahr. Unsere Batterien an der anatolischen Küste beschossen zeitweilig die Landungsstellen bei Sedd-ul-Bahr und Telle-Burua. Leutnant Rüd Boddike griff ein französisches Flugzeug, das die Meerenge überflog, an, beschädigte es und brachte es an der anatolischen Küste dicht bei Akbasch zum Absturz. Das feindliche Flugzeug wird leicht wieder hergestellt werden können. Der französische Piloter wurde tot aufgefunden. Im Abschnitt von Konstantinopel fanden wir 2000 Kisten mit Infanteriemunition, 130 Fahrzeugwerke und ein eingegrabenes Maschinengewehr.

+ Ein englisches U-Boot gesunken.

Wie das holländische Marineministerium mitteilt, traf das niederländische Kriegsschiff „Noordbrabant“ am 6. Januar in der Höhe von Texel außerhalb der territorialen Gewässer ein britisches Unterseeboot, das Kollisionen gab. Die ganze Besatzung von 32 Mann wurde durch den niederländischen Kreuzer gerettet. Das Unterseeboot ist gesunken.

Tezel ist eine durch das Warsiep vom Festlande getrennte, in der Nordsee an der Nordküste der Provinz Nordholland gelegene Insel.

Neuvediep, 7. Januar. Das gesunkene englische Unterseeboot ist die „E 17“; zur Besatzung gehörten dreizehn Offiziere.

+ Russische Niederlage in Persien.

Nach in Konstantinopel am 6. Januar eingetroffenen Meldungen aus türkischer Quelle haben die Russen in einer Stärke von mehr als 2000 Mann die Ortschaft Scheno in Persisch-Mesopotamien angegriffen, die von türkischen Truppen und Freiwilligen besetzt worden war. Sie wurden jedoch zurückgeworfen und bis in die Umgegend von Umana verfolgt, wobei sie schwere Verluste erlitten.

Stadtverordnetenversammlung zu Herborn

vom 7. Januar 1915.

Der Magistrat ist vertreten durch die Herren Bürgermeister Vitzendahl, Beigeordneten Schimper, Stadtkämmerer Kästner und Magistratsräten Schramm. Das Stadtverordneten-Kollegium hatte diesmal keine großen Lücken aufzuweisen, es sind 15 Herren anwesend. Den Vorsitz führt der Stadtverordnete-Vorsitzer Herr Rgl. Baurat Hofmann.

Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßt der Herr Vorsitzende die Versammlung zur ersten Sitzung im neuen Jahre und bittet den Herrn Bürgermeister um Erledigung des ersten Punktes der Tagesordnung: Einführung und Verpflichtung der neu- bzw. wiedergewählten Stadtverordneten. Herr Kaufmann Doering wird hierauf als neugewähltes Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung vom Herrn Bürgermeister eingeführt und durch Handschlag verpflichtet; ebenfalls neuverpflichtet werden die wiedergewählten Stadtverordneten Herren Otto Beck, Ferdinand Neckel, Ferdinand Nicodemus und Friedrich Zipp.

Der Herr Vorsitzende, Rgl. Baurat Hofmann, ergreift sodann das Wort zu nachstehender Ansprache:

Bei der erstmaligen Sitzung im neuen Jahre wollen wir uns daran erinnern, daß schon seit geraumer Zeit unsere Versammlung merklliche Lücken aufweist. Bekanntlich sind zwei der Herren durch militärische Verpflichtungen der Heimat fern und ein Mitglied durch Erkrankung seit einiger Zeit verhindert, den Sitzungen anzuwohnen. Wünschen wir, daß Herr Stoll bald wieder genesen und in der Lage sei, unseren Sitzungen anzuwohnen und daß die Zeit nicht mehr ferne ist, in welcher die Herren Dr. Braune und O. Schramm sich auch wieder in der Heimat zum Wohl der Stadt betätigen können. Die hier noch bestehenden Lücken sollten aber jedes Mitglied der Versammlung mahnen an die Pflicht, den Sitzungen regelmäßig beizuwohnen und nur unabwendbare Verhinderungen als Entschuldigung gelten zu lassen.

Wenn auch der Weltkrieg noch ununterbrochen weiterwogt und noch keine Anzeichen eines baldigen Friedens vorhanden sind, ist die gegenwärtige Zeit doch dazu geeignet, uns mit Zuversicht und Stolz zu erfüllen. Den Getreuen unserer Stadt, welche ihr Leben fürs Vaterland hingegeben haben, ist an dieser Stelle bereits durch den Herrn Bürgermeister in dankender Ehrung gedacht worden.

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umschwungs vor 100 Jahren von D. A. Heim.

Motto: Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeschichte aus, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen.

Goethe, am Wachfeuer bei Balmby.

1. Band und Leute.

Dorsgewaltige.

Am Augusttag des Jahres 1792 ging zu Ende. Rotgoldene tauchte die Sonne unter in dem Blättermeer des dunklen Hochwaldes, der sich silhouettenhaft am leuchtenden Abendhimmel abzeichnete. Abendröthe breitete ihre leichten Fittiche über die schlummernde Erde und besangte bald das Waldesrauschen und die wellenbewegten Lämpel des ritzenden Baches. Aus dem Tale herauf dröhnten die letzten Schläge der Freudenberger Schlaghämmer.

Sinnend sah ein junger Mann am Wegrande und ließ seine Blicke über all das Zauberische des schönen Sommerabends gleiten. Aus dem nahen Heuberg tönte harmonisches Kluglockengeläute herüber. Er blickte herüber und gewahrte bald die wohlbekannte Gestalt des Hirtehanes, der gerade im Begriff war, das Weidewieh, das im schattigen Dickicht tagelange gegraht hatte und jetzt aus der dunklen Tiefe des Waldes hervortrat, den dumpfen Stellen wieder zuzutreiben. Näher kommend, erkannte auch der Hirte den stillen Beobachter und begrüßte ihn mit einem „A, Martin!“

„A, wann wollen wir beide denn auf den Kuhhandel?“

Martin erwiderte den Gruß, fügte aber mürrisch hinzu: „Mein Vater will mit, ich geh' auf 'n anderen Kuhhandel — den Brauthandel.“

Der Hirtehanes tat, als ob er die Mißstimmung des jungen Mannes nicht merkte, und lachte:

„Aha, Martin, hat dich der Alte so weit? Na ja, der Stahl's Tannes budet ja wohl keinen Widerspruch, he?“

Martin's drohende Haltung ließ ihn plötzlich verkommen. Wie Weiterleuchten stammte es auf in den markigen, energischen Zügen, und großend sagte er:

„Müht ihr eure Nase denn in alles fischen? Ohne Hirtehanes gibt es keinen Kuhhandel und keinen Brauthandel, noch sonst etwas. Wäret Ihr nicht so alt, so passierte euch sonst was.“

Der Hirtehanes war es nämlich gewesen, der dem Hufschmied Tannes Stahl für seinen Sohn Martin ein wohlhabendes Bauernmädchen vorgeschlagen hatte, das auf dem nahen Bühl zu Hause war. Er hatte es auf gemeint und sagte deshalb ganz entrüstet: „Aber Martin, Junge, bedenke doch, daß ich nur dein Bestes wollte. Jetzt Kopf hoch! Eingeklagel! Uebermorgen gehen wir beide auf den Kuhhandel und den Handel mit dem Bühl der Christinnen machen wir dann zugleich ab.“

Der Alte schlug dem offenbar sehr bedrückten jungen Manne kräftig auf die Schulter und fuhr fort: „Was ich deinem Vater über Christinnen und den alten Hoffmann, ihrem Vater, gesagt habe, kann ich vor Gott und Menschen verantworten.“

„Körnt Ihr nicht?“ murmelte Martin, die Hand des Alten unwillig abschüttelnd.

„Du sollstest dankbar sein, daß man dir hilft.“

„Was? — hilft? — ich helfe mir selbst, ich — ich — verstanden!“ grockte Martin und schlug sich bei jedem „ich“ auf die Brust.

Betroffen wich der Alte zurück. Sollte er da etwas verkehrt gemacht haben? Aber nein, Jugend muß auf den rechten Weg geleitet werden. Das sollte der alte Tannes gehört haben; links und rechts härt's was um die Ohren gegeben. Vielleicht hat der Junge schon eine andere auf'm Korn. Das wäre fatal. Da ist die Förstermahlde, die Lichtenauer Marie, — aber nein, die ist ja nicht mehr allein, — oder Leutnants Lisbeth? — Nein, nein, die haben alle nicht genug an den Füßen; dabei fällt der Freimannslohn (Der Freimannslohn bestand gewöhnlich in einer roten Hirschederhose und einem gelbstieligen Taschenmesser. D. A.) zu kläglich aus und der Martin braucht Geld. Der geriebene Kuhhändler begann Martin auszuhorchen:

„Aber, Martin, das hört sich ja gerade an, als ob du schon etwas am Bündel hättest.“

„Das geht euch doch nichts an.“

„Ich begreife überhaupt nicht, daß so ein schmucker, kräftiger Mann noch nicht heiraten will.“

„Das geht euch gar nichts an. Besteht mein Vater darauf, so wird auf dem Bühl gefreit, aber auf euer beider Verantwortung.“

Lauernd hielt ihm der Alte seine Hand hin, die Martin aber verächtlich von sich rief, indem er vor sich hinhobte:

„Welch häßliche Dinge in dieser schönen Gotteswelt.“

Der Hirtehanes nahm das weiter nicht übel. Er konnte nun einmal nicht aus seiner Haut heraus. „War er doch nicht anders gewöhnt, als bei allen Familienangelegenheiten zuerst befragt zu werden. Nochte es sich um Krankheit bei Menschen und Vieh, um Viechhandel oder ein frohes Ereignis im Viehstall, um Brautwerbung, Hochzeitfeier oder etwas anderes handeln, stets spielte der Hirtehanes eine hervorragende Rolle dabei. Deshalb bezwang Martin seinen Groß und sagte ruhiger:

„Genug, Hirtehanes, ich danke euch für den guten Willen; aber es hat nun mal seinen Zweck mehr. — Habt Ihr den alten Edhardt, den Lichtenauer, nicht gesehen? Wir beide müssen mit auf Grenzwaage nach den Dreifürstenseinen.“ (Grenzpunkt zwischen den Kreisen Altkirchen, Olpe und Siegen, früher — der Sage nach — zwischen drei Fürstentümern. D. A.)

„Der ist durch. Bei ihm war noch der Mädes. Wenn den doch der Straßer nicht immer mißschiden wollte, du weißt doch, wegen der Rehböde.“

Martin unterdrückte den Redesfluß des Hirten mit einem: „Dann guten Abend, Hirtehanes!“ und ging in den Wald hinein. In weiter Ferne hatte er eine Wädhedenachtal erblickt, die vom Ort herauf näher kam.

(Fortsetzung folgt.)

Die aber, welche als die Unfrigen dieser Stadt noch draußen stehen, dem Vaterlande dienen und uns vor dem Ueberfall der Feinde beschützen sollen, alle in diese Stunde von uns begrüßt sein. Ihnen, den Unsern, gelten ja zu ihrem Teil die Werte der Kriegsfürsorge, wie solche auch in unserer Stadt in so heroischer Weise bis jetzt ausgedrückt worden sind. Es ist deshalb unser gutes Recht und unsere Pflicht, an dieser Stelle allen denen zu danken, welche sich in diesem Fürsorgebestreben mit betätigt haben.

Zuerst gedenken wir hier der unermüdeten Wirksamkeit des Herrn Bürgermeisters, unter dessen persönlicher Arbeit und eines bewährten Organisations-talentes Staunenswürdiges geschehen ist. Wir danken den verehrten Damen, unter deren Leitung die Gaben der Liebe ausgeführt, gearbeitet und verteilt worden sind, und allen fleißigen Helferinnen und Helfern, welche auf den verschiedensten Gebieten ihre Zeit und Kraft gewidmet haben, der Kriegsfürsorge und den verwandten Abzweigungen der dienenden Nächstenliebe. Möge ihnen Allen auch mit dem neuen Jahre neue Kraft und unverminderte Freudigkeit verliehen werden zu gesegneter und gedeihlicher Weiterarbeit, zum Wohl des Einzelnen und des gesamten Vaterlandes.

In diesem Sinne wollen auch wir hier als Vertreter der Stadt unseres Amtes weiter walten und die Beratungen und Beschlüßfassungen auf bestimmte, edle Ziele richten, in der Hoffnung, daß unsere vorurteilsfreien Mitbürger und Nachkommen von uns werden sagen können: „Sie haben das Beste gewollt und getan.“

Nach Beendigung dieser von allgemeinem Beifall begleiteten Ansprache wird in der Beratung der Tagesordnung, von der Punkt 1 bereits, wie oben berichtet, erledigt worden war, fortgefahren.

2. Neuwahl des Stadtverordneten-Vorstandes, dessen Stellvertreter und des Schriftführer-Stellvertreter. Herr Stadto. Soll hat infolge Krankheit gebeten, von seiner Wiederwahl als Stadtverordneten-Vorstand-Stellvertreter abzusehen zu wollen und auch Herr Stadto. Gabriel ersucht infolge eines Augenleidens die Versammlung, von seiner Wiederwahl als Schriftführer-Stellvertreter Abstand zu nehmen. Beiden vorgenannten Herren, sowie auch dem ebenfalls infolge Krankheit aus der Stadtvertretung ausgeschiedenen Herrn Gläzner, widmet der Herr Vorsteher warme Dankesworte und die von diesen erworbenen Verdienste um das Wohl der Stadt werden von der Versammlung durch Erheben von den Sigen geehrt. Der anwesende Herr Stadto. Gabriel dankt für die ihm gemordene Ehrung. Hierauf werden den seitens der Wahlvorstandes-Kommission gemachten Vorschlägen gemäß gewählt: Stadtverordneten-Vorsteher Herr Königl. Baurat Ludwig Hofmann zum Stadtverordneten-Vorsteher mit 14 Stimmen; Herr Hüttenleiter Fritz Jung zum Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter mit 14 Stimmen; Herr Mühlenbesitzer Ferdinand Meckel zum Schriftführer-Stellvertreter mit 14 Stimmen. Sämtliche Herren nehmen die auf sie gefallene Wahl dankend an.

3. Ergänzungswahl zu den Ausschüssen. Herr Stadto. Dörmann wird anstelle des Herrn Gläzner in die Vorkommission, sowie in die Finanz-Kommission gewählt.

4. Genehmigung des Rezeses in der Fischerei-Abföhrungsfrage. Der Rezes wird vom Herrn Bürgermeister der Versammlung vorgelesen und von dieser darauf debattelos genehmigt.

5. Aussetzung der Tilgung der Darlehen für das Rechnungsjahr 1916. Der Magistrat hat beschlossen, auch für das Rechnungsjahr 1916 die Tilgung der aufgenommenen Darlehen auszusetzen, um wie im Vorjahre eine Bilanzierung des Etats ohne große Steuererhöhung zu ermöglichen. Die Versammlung stimmt der Vorlage zu.

6. Heranziehung zur Beitragsleistung auf Grund des Gesetzes betreffend die Vorausleistungen zum Wegebau. Die Firma Berkenhoff & Drebes in Merkenbach soll wegen erhöhter Benutzung der städtischen Wege durch den Transport schwerer Lasten zu den Kosten des Wegebauwes herangezogen werden, und zwar ist eine Entschädigung von 10 Pf. pro Tonne und Kilometer vom Magistrat in Aussicht genommen. Die Verhandlungen mit der genannten Firma sind eingeleitet, doch haben dieselben zu einem Ergebnis noch nicht geführt. Die Vorlage wird genehmigt.

7. Bewilligung der nachträglich angeforderten Zinsen und Tilgungssumme für ein Darlehen. Die Tilgungssumme und Zinsen für ein für das Wasserwerk aufgenommenes Darlehen für das Kalenderjahr 1915 wird nachträglich bewilligt.

8. Der Herr Bürgermeister gibt der Versammlung davon Kenntnis, daß der Stadt dieses Jahr von der Regierung eine Aufforstungsbeihilfe von 300 Mark bewilligt worden sei.

Zum Schluß der öffentlichen Sitzung widmet der Herr Bürgermeister auch namens des Magistrats dem Herrn Stadto. Soll und dem bisherigen Stadtverordneten Herrn Gläzner warme Worte des Dankes.

Schluß der öffentlichen Sitzung nach 1/2 10 Uhr. Es folgt eine geheime Sitzung.

Lokales und Provinziales.

Serborn, den 8. Januar 1916.

Verlosungsliste. Wir machen unsere verehrten Leser noch besonders darauf aufmerksam, daß der heutigen Samstagausgabe unseres Blattes eine Verlosungsliste der Kassauischen Landesbank betreffend 3 1/2 prozentige Schuldbriefe beiliegt.

Lebensversicherung unserer Krieger. Eine Lebensversicherungsgesellschaft hat sich geweiht, für einen gefallenen Kriegsteilnehmer die Versicherungssumme auszusahlen, weil dieser es unterlassen hatte, statutgemäß der Gesellschaft seine Einzahlung zum Heere alsbald anzuzeigen. Aus Anlaß dieses Falles werden die Angehörigen von versicherten Kriegsteilnehmern von den Generalkommandos darauf aufmerksam gemacht, daß sie gut daran tun, sich die Versicherungsbedingungen anzusehen und diese auf etwa erforderliche Schritte hin genau zu beachten, damit im Todesfalle keine Weiterungen entstehen.

Frankfurt a. M., 7. Januar. Aus Anlaß der Vermählung seiner Tochter mit dem österreichischen Markgrafen Alfons von Savoia schenkte der bekannte Renn-

stallbesitzer Carl von Hünberg jeder unbemittelten Familie der Nachbargemeinde Schwandheim neben einem großen Hochzeitspaßel noch einen stattlichen Hahn.

Die fleischlosen Tage in Frankfurt. Die behördlichen Mahnungen zur Innehaltung der fleischlosen Tage haben auf gewisse Kreise in der geringsten Wirkung ausgeübt. Von einem sehr bekannten Speisehaus mit einer sonst stark besuchten Mittagstafel wird bekannt, daß die Gäste Dienstags und Freitags einfach fortblieben, da ihnen die Fleischspeisen und andere fleischlose Kost nicht zusagen oder passen. Die Herren erklären offen, daß sie sich an diesen Tagen in ihrer Wohnung von ihrer Wirtin die sonst gewohnten Fleischspeisen braten lassen. Man könne nicht verlangen, daß sie, die Herren, in diesen Zeiten schwerer Arbeit zwei Wochentage ohne Fleisch zubrachten. So die Meinung dieser Leute. Das vaterländische Pflichtgefühl ist bei diesen Herren nicht gerade stark entwickelt.

Höchst a. M., 7. Januar. Ein gewaltiges Großfeuer zerstörte heute früh die Maschinenfabrik von Carl Dillmann. Der Brand brach in dem Oberaerhof des etwa 80 Meter langen Fabrikgebäudes aus und verbreitete sich, angefaßt durch den schieren Westturm, in wenigen Augenblicken über alle Räume, sodaß die diesige Feuerwehrede dem Flammenmeer, das den benachbarten kunsthistorisch wertvollen Barockbau des Volongaro-Palastes aufs schwerste bedrohte, machtlos gegenüberstand. Erst als die Frankfurter Feuerwehrede zur Hilfeleistung eintraf, gelang es, des Brandes Herr zu werden. Trotzdem mußte an dem großen Brandherd bis heute abend eine Wache verweilen. Der bedeutende Brandschaden ist durch Versicherung gedeckt. Die Entstehungsursache konnte noch nicht festgestellt werden, doch liegt Brandstiftung, wie man ursprünglich annahm, nicht vor.

Aus der Rhön, 7. Jan. Das Hofgut Engelbach wurde durch einen Brand eingäschert. Außer den Wirtschaftsgebäuden wurden sämtliche landwirtschaftlichen Geräte, Getreidevorräte und 18 Stück Großvieh ein Raub der Flammen. Der Gutsbesitzer steht im Felde.

Aus dem Reiche.

+ Stiftung eines neuen bayerischen Ordens. König Ludwig hat zu seinem Geburtstag am 7. Januar einen neuen Kriegsorden gestiftet, der den Namen König Ludwig-Kreuz führen soll und als Zeichen ehrender und dankbarer Anerkennung für solche Personen bestimmt ist, die sich während dieses Krieges durch dienstliche oder freiwillige Tätigkeit in der Heimat besondere Verdienste um das Heer oder um die allgemeine Wohlfahrt des Landes erworben haben. An Personen, die aus Anlaß dieses Krieges bereits eine bayerische Kriegsauszeichnung erhalten haben, wird das König Ludwig-Kreuz nicht verliehen; im Falle einer späteren Verleihung einer bayerischen Kriegsauszeichnung ist das König Ludwig-Kreuz abzulegen. Das von Professor Bieder-München entworfene Ordenszeichen ist ein schwarzes Kreuz aus Bronze, dessen rundes Mittelstück auf der Vorderseite das Bildnis des Königs und auf der Rückseite in einem Rautenschild die Angabe des Stiftungstages trägt. Der Orden ist bereits verliehen an die Königin, mehrere Prinzessinnen, den Prinzen Ludwig Ferdinand, die Minister, soweit sie noch nicht im Besitz von bayerischen Kriegsauszeichnungen sind, die Hofwürdenträger, viele Beamte, Industrielle und Kaufleute.

Aus aller Welt.

+ Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz. Die seit langem schwebenden Unterhandlungen über die Unterbringung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz sind so weit gediehen, daß vorbereitende Schritte getan werden konnten. In einer Versammlung von Hotelianatorien und Pensionsinhabern in Davos teilt Sanitätsoberleutnant Nienhaus im Auftrage des schweizerischen Armeearztes mit, daß vorerst ein Versuch mit je 1000 deutschen und französischen Kriegsgefangenen gemacht werden soll. Als Internierungsort sind für in Deutschland Kriegsgefangene Franzosen die Kurorte Montana und Leslin im Kanton Wallis, für die in Frankreich Kriegsgefangenen Deutschen Davos in Aussicht genommen. Es wird sich dabei nur um Leichterkrankte handeln. Schwerverletzte werden, wie bisher, ausgetauscht werden. Unterkunft und Verpflegung sollen einheitlich nach den für schweizerische Militärpatienten geltenden Grundregeln erfolgen. Die Internierten werden unter Kontrolle stehen, indessen ist keine militärische Bewachung vorgesehen. Etwaige Ausreißer müßten von ihren Staaten zurüdgeleitet werden und kommen dann in Gefangenenlager. Die Kosten für die Verpflegung der Kriegsgefangenen in der Schweiz tragen Deutschland und Frankreich je für ihre Staatsangehörigen. (Weider hat die französische Regierung ihre vorbehaltslose Zustimmung zu dem Versuch noch nicht erteilt, sodaß er am 15. Januar 1916, wie von der deutschen Regierung vorgeschlagen, noch nicht zur Ausführung kommen kann.)

+ Bäckerstreik in Toulon. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Toulon meldet, löschten dort sämtliche Bäcker infolge Preisdifferenzen ihre Deßen. Die Bevölkerung wird zeitweilig mit Brot aus Militärbäckerien versorgt.

Vermischtes.

Die ersten Taschentücher. Es gab eine Zeit, wo die Taschentücher als eine höchst überflüssige Keuerung abgetan wurden, und das um so mehr, als sie aus einem Lande zu uns kamen, dessen Erzeugnisse sich keiner allzu großen Beliebtheit erfreuten. Die Taschentücher stammen nämlich aus einem Lande, wo sonst die Keintlichkeit nicht gerade zu Hause ist, nämlich aus Italien. Im 16. Jahrhundert sah man sie zuerst in Deutschland, zunächst aber nur als Brunkstüd. Sie führten den den Italienern abgelernten Namen „Fajolin“ oder „Fajilletin“, nach dem italienischen „faccio“. Erst gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts trifft man zum ersten Male die deutsche Bezeichnung Schnaubtücherlein. In der Schweiz nannte und nennt man sie teilweise noch heute „Rafensumpfen“. Bei den Franzosen scheinen die Taschentücher ziemlich spät in die Mode gekommen sein, denn noch heutzutage bedienen sich die Franzosen, wenn sie von der guten alten Zeit reden, der Redensart: „Zu jenen Zeiten, als man sich noch mit dem Kermel die Nase wusch.“

Ein 200 Jahre altes Kochbuch. Ein Kochbuch aus dem Jahre 1702 hat folgenden Titel: „Der aus dem Paradies ehemals entlaufenen vortrefflichen Köchin, welche bei den Götinnen Ceres, Diana und Pomona viele Jahre ge-dient, hinterlassene und hithero beg untterschiedlichen der löblichen Kochkunst besessenen Frauen zu Rürnberg, aer-

streut und in großer Geheim gehalten gewesene Bemerk-Zeitung; woraus zu erlernen, wie man tausend neun hundert acht und zwanzig sowohl gemeine als rare Speisen; in Suppen, Nusen, Pasteten, Brühen, Eßigen, Salläten, Saffien, Sülzen, Borrieten, Neben-Eßen, Ethern, gebraten — gebaden — gesotten — und gedämpften Fischen, Wildpret, Geflügel, Fleisch, auch eingemachten Sachen, Torten und Zuderwerk bestehend; Wohlgeschmack und Vederhofft, nach eines Jeden Belieben zu bereiten und zu kochen; auch zu welcher Zeit man alle Zugehörungen einkaufen und bemeldete Speisen austragen solle. Mit unermüdetem Fleiß zusammen gesammelt, und denen wohlgeübten Künstlerinnen zur beliebigen Zensur, denen Unersahrenen aber zur Lehr und Unterrichts durch alle Titel merktlich vorknot und nun durch öffentlichen Druck in dieser zweiten Edition von neuem mitgeteilt. Nürnberg. In Verlegung Wolfgang Moritz Endlers. Gedruckt bei Johann Ernst Adelbünder. 1702.“ — Wenn die Leute damals kochten, wie sie schrieben, so muß es eine traurige Zeit gewesen sein.

Das Handwerk zur Zeit Karls des Großen. Ein freies Handwerk, wie es heutzutage existiert, gab es zur Zeit Kaiser Karls des Großen noch nicht; die Landwirte jener Zeit mußten sich ihre Geräte, Waffen und Kleidung entweder selbst anfertigen, oder durch Leibeigene herstellen lassen. Man hatte daher auf den größten Gütern neben den Wirtschaftsgebäuden noch besondere sogenannte Werkhäuser, in denen, nach den Geschlechtern getrennt, die Leibeigene die betreffenden gewerblichen Arbeiten verrichteten. Die Frauen spannen, webten, färbten, strickten Neze, ledeten Seife, Schmeer usw., auch besorgten sie die Bäckerei, während die Männer als Schmiede, Schuhmacher, Zimmerleute, Brauer usw. fungierten. Die Werkhäuser der Frauen waren bisweilen ziemlich umfangreich; in einem solchen auf dem kaiserlichen Gute zu Stephanswerth arbeiteten 24 leibeigene Weiber, und ein Sendgraf des Kaisers fand einst bei der Besichtigung an gefertigten Sachen vor: fünf Matragen mit Federbetten, fünf wollene Kleider mit vier Gürteln und fünf Kamisole. Diese so angefertigten Gegenstände hatten den Vorzug, daß sie durchaus solide waren, während ihnen freilich ein gefälliges Äußere nicht selten mangelte.

Eine neuartige Taschenlampe. Der in Budapest lebende Wiener Ingenieur Karl o. Dreger, der Bruder des bekannten Malers Tom von Dreger, hat nach jahrelanger Mühe eine Erfindung ausgearbeitet, die auf dem Gebiete der elektrischen Taschenlampen von sensationeller Bedeutung ist. Die Erfindung verdankt einer Anregung des Erzherzogs Leopold Saluator ihr Entstehen und beschäftigte den Erfinder Tag für Tag, doch volle drei Jahre hindurch. Ihre Verwirklichung kostete bisher schon Hunderttausende von Kronen. Nun ist die ohne Batterieerlag jederzeit funktionierende Taschenlampe im Modell fertig. Sie erhält den notwendigen elektrischen Strom aus der Umwandlung einer besonderen Kraftbewegung der menschlichen Hand in elektrische Energie. Diese Kraftleistung wird bei dem Gebrauch der Lampe während des Tragens vorgenommen, ohne daß die Kraftquelle in der Anwendung der Lampe irgendwie gestört werden kann. Die Kraftleistung ist dermaßen gering, daß die Betätigung der Laterne durch jedermann ohne weiteres erfolgen kann.

Der kluge Theaterportier. Der Direktor eines kleinen Provinztheaters, dessen Vorstellungen mangels gebührender Interessens von seiten des P. T. Publikums fast immer unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden, kam auf ein originelles Mittel, um den Besuch seines Kunstinstitutes zu heben. Er befahl dem Portier, künftighin die Theaterbesucher nur in Gruppen von je zehn Personen hineinzu-laffen, und versprach sich von dieser imponierenden Massenwirkung das Allerbeste. Am folgenden Abend, als der Direktor, wie üblich, an der Kasse saß, erschien kein einziger Mensch. Obwohl dieser Zustand dem Direktor im allgemeinen nicht ganz fremd war, wurde er ihm aber an dem fraglichen Abend schließlich doch verdächtig. Er begab sich also in den Vorraum seines Rufentempels, um dort nach dem Rechten zu sehen. Hier fand er zu seinem Erstaunen den Portier in einer lebhaften Auseinandersetzung mit einigen Bürgern des Städtchens, denen der biedere Zerberus den Eintritt in das Theater wehrte. Nach dem Grunde seines unerhörten Benehmens befragt, erwiderte er gelassen: „Sie haben mir ja selbst gesagt, ich soll immer nur zehn Personen auf einmal hereinlassen, und da dies nur acht sind, habe ich sie warten lassen wollen, bis noch zwei kämen!“ Der Direktor schritt natürlich sofort ein, und das war ein großes Glück, denn außer den acht Personen blieb an diesem Abend das Theater leer.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 8. Januar. Ueberall tritt bei Besprechung der großen britannischen Dienstpfllichtfrage das Bestreben hervor, zu unterscheiden zwischen den Folgen der Annahme der Vorlage für die weitere Entwicklung der inneren englischen Verhältnisse und der Bedeutung, welche diese inneren Krisen für den gegenwärtigen Krieg haben. In der „Post“ liest man: Wir kämpfen nicht gegen dieses oder jenes Kabinett an der Themse, nicht gegen Begriffe wie Militarismus und Militarismus, wir kämpfen gegen eine Macht, die unter allen Formen englischen Staatswesens sich stets gleich bleiben wird, gegen den englischen Willen, in diesem Kriege Sieger zu sein. In der „Deutschen Tageszeitung“ wird der letzte Grund, warum das Kabinett Asquith sich entschlossen habe, dem Moloch des Militarismus ein so großes Opfer zu bringen, in dem Verhältnis Großbritanniens zu seinen Bundesgenossen betrachtet. In Frankreich wie in Russland seien wiederholt Stimmen laut geworden, welche andeuten, daß Großbritanniens Leistungen an Menschen zu gering seien. Die Bundesgenossen dürften es also in erster Reihe sein, welche Asquith veranlassen, eine derartige Zumutung an das englische Volk zu stellen.

Maßgebende Preise

für die wichtigsten Lebensmittel.

Graupen	das Pfund	45 Pf.
Ortes	„	45 „
Rudeln	„	51 „
Grüne ungeschälte Erbsen	„	55 „
Weiße Bohnen	„	55 „
Freies Weizenmehl	„	60 „

für die Schriftleitung verantwortlich: Karl Klose, Serborn

Kriegstagung des katholischen Frauenbundes.

Unter überaus zahlreicher Beteiligung von Vertreterinnen der angeschlossenen Vereine trat Donnerstag vormittag in Berlin im Reichstage der katholische Frauenbund zu seiner sechsten Generalversammlung zusammen, um im Rahmen einer Kriegstagung verschiedene durch den Krieg notwendig gewordene Thematika des öffentlichen Lebens zu erörtern. Die Kaiserin hatte mit ihrer Vertretung bei der Eröffnungssitzung die Frau Kronprinzessin beauftragt, die in Begleitung mehrerer Hofstaatsdamen erschien. Als Ehrengäste wohnten der Tagung ferner bei: Fürstbischof Dr. Bertram-Breslau, Fürstbischöflicher Delegat Dr. Klein- eidam, Pfarrer Dr. Bellert als Vertreter des Erzbischofs Kardinal Hartmann-Köln, Geheimrat Dr. Laß als Vertreter des Reichstanzlers und des Reichsamtes des Innern. Ferner waren anwesend: die Gemahlin des österreichischen Botschafters, Prinzessin Hohenlohe und der Reichstagspräsident Koempf. Die Vorsitzende, Frau- lein Dransfeld, Welt i. Westfalen, ließ in ihrer einleitenden Ansprache die Erschienenen, namentlich die Ehrengäste, herzlich willkommen und sprach besonderen Dank der Kaiserin aus dafür, daß sie die Kronprinzessin mit ihrer Vertretung beauftragt habe. Es folgte ein programmatischer Vortrag der Vorsitzenden Frau- lein Dransfeld-Welt über das Thema: Die Frau als Mitgestalterin am neuen Deutschland. Zur Erfüllung der Aufgaben, die der deutschen Frau im neuen Deutschland bevorstehen, verlangte die Rednerin gesunde kulturelle Verhältnisse, und um diese zu schaffen, die Einführung einer Wehrpflicht für die Frau. Gegenüber dem Männergeist sei Frauengeist nicht kleiner geworden. Wenn die Männer aus den Schützengräben heimkehrten, wollen wir ihnen entgegen- treten mit tiefster Dankbarkeit im Herzen, aber unsere Eiern sollen wir trotzdem hoch tragen, weil wir uns bewußt bleiben, daß die Leistungen der Zukunft von uns in gleicher Weise gefordert werden. Wir haben an dem Schicksal Deutschlands, an seiner Not zu unserem Teil mit- getragen, und unsere Liebe und Begeisterung ist nicht geringer geworden. Für die Zukunft müssen wir dahin wirken, daß das Gefühl tiefer Verantwortlichkeit in bezug auf unsere Sitten und die Gestaltung der Sittenreinheit noch erhöht wird. — Unsere Arbeit wird aber vergeblich sein, wenn wir es unterlassen, das letzte und höchste Ziel zu stellen, unser Verhältnis zu Gott. Deutschland ist in seiner Gesamtheit ein gottesgläubiges Volk. Wir wurzeln nicht in der Materie, wir sind höheren Ursprungs. Das deutsche Volk hat in dieser Zeit seine Bluttaufe erhalten, die es stärken soll in seiner Religion und Sittlichkeit, in seinem Verhältnis zu Gott. Dabei soll aber die klare Abgrenzung der Konfession erhalten bleiben, die jedoch mit Polemik und Angriffen nichts zu tun hat. Wir stehen im Zeichen des Dreikönigssterns. Auch das deutsche Volk wendet seinem Stern nach, um seine Mission im Völkerverleben zu erfüllen. Steige, du Stern des deutschen Volkes! (Anhaltender großer Beifall) Die Versammlung beschloß sodann, Huldigungstelegramme an den Kaiser, die Kaiserin, den Kron- prinzen und den Papst abzuschicken. Es folgte die Er- stattung des Geschäftsberichts, der die internen Arbeiten des Bundes während der letzten drei Jahre erörtert. An die öffentliche Sitzung schloß sich eine interne Sitzung, in der geschäftliche Angelegenheiten und Wahlen erörtert wurden. Abends fand ein Jugendabend statt, auf dem folgende Vorträge gehalten wurden: „Licht Reinheit und Schönheit um euch blühen!“ und „Die Religion als Kraftquelle für unsere weibliche Jugend“.

Die Berliner Stadtverordneten hielten am Donner- tag ihre erste Sitzung im neuen Jahre ab. Diese Sitzung war deshalb von erhöhtem Interesse, da zum ersten Male ein Sozialdemokrat in das Präsidium gewählt wurde. Um das zu ermöglichen, war eine zweite Stellvertreterstelle ge- schaffen worden. Der sozialistische Stadtverordnete Hei- mann wurde als zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt. Zum Stadtverordnetenvorsteher wurde wieder mit allen Stimmen der bisherige große Vorkämpfer Michael erlesen. Erster Stellvertreter wurde wieder der Stadt- verordnete Cassel.

Anlässlich des fünfzigjährigen Bestehens der Ber- liner Firma Ehrich und Graef hat der Inhaber der Firma, Kommerzienrat Max Graef, Stiftungen in Ge- samthöhe von einer Million Mark gemacht. Davon sind 700 000 M. den Angestellten der Firma zugewendet, der Rest der öffentlichen Wohlfahrt, und zwar je 100 000 M. den Bedürftigen der Gemeinde Treptow, den Bedürftigen der Döbriener- und den Kriegsveteranen. Die Firma, die am 1. Januar 1866 als Werkstätte zur Erzeugung von Lampen begründet wurde, hat sich von bescheidenen An- fängen zu einer Weltfirma emporgearbeitet. Sie be- schäftigt gegen 3000 Angestellte und Arbeiter.

Gesichtskalender.

Freitag, 7. Januar. 1529. Peter Weyer, Bildner, † Nürnberg. — 1745. M. Montgolfier, Aeronaut, * Bidartles- Anonay. — 1831. Generalpostmeister Helm. v. Stephan, * Stolp, Pommern. — 1834. Phil. Reis, Erfinder des Telephons, * Gein- hausen. — 1890. Kaiserin Augusta, † Berlin. — 1915. Fort- schreiten der deutschen Angriffe östlich der Kamka. 1600 Russen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Sonnabend, 8. Januar. 1642. Galileo Galilei, Astronom, † Florenz. — 1867. W. Stolze, Urheber eines stenographischen Systems, † Berlin. — 1911. Adolf Richter, Fabrikant der Stein- baustoffen, † Rudolstadt. — 1915. Französische Angriffe nordöstlich Soissons und bei Perthes zurück- geschlagen. — Erfolgreicher Angriff der Deut- schen in den Argonnen. 1200 Franzosen gefangen. — Die östlich der Kamka am 7. Januar gemachte Beute erhöht sich auf 2000 Gefangene. — Dester- reichisch-ungarische Erfolge in den Karpaten. — Die Türken besetzen Kotur in Nordserbien. Sonntag, 9. Januar. 1632. S. Freiherr v. Pufendorf, Rechtslehrer, * Dorf-Chemnitz. — 1823. Fr. v. Smarck, Chirurg, * Tönning. — 1871. Sieg Werders über Bourbali bei Bitterfeld. — 1873. Napoleon III., Kaiser der Franzosen, † Chislehurst bei London. — 1908. Wilh. Busch, humorist. Dichter und Zeichner, † Reichshausen bei Seesen. — 1915. Niederlage der Russen bei Czarencha (Obersiebenbrunn). — Bei Ja- litzky (Westgalizien) werden die Russen unter schweren Verlusten zurückgedrängt. Montag, 10. Januar. 1778. Karl v. Linné, Botaniker, † Hammarby. — 1797. Annette v. Droste-Hülshoff, Dichterin, * Hülshoff bei Münster. — 1915. 16 deutsche Flugzeuge bombardieren Dänkirchen, Calais und Dover. — Ein harter Angriffsvorstoß der Russen an der unteren Rida (Russisch-Polen) wird unter schweren Verlusten für die Russen abgewiesen. — In Deutsch-Ostafrika wurden die Engländer (8000 Mann stark) von 2000 Deutschen völlig geschlagen. Die Engländer verloren 3000 Mann. — In Kamerun durchbricht eine kleine deutsche Abteilung die französisch-englischen Streitungen und be- legen die Johann-Albrecht-Höhe.

Total-Ausverkauf!

Infolge Sterbefalles der Inhaber des Geschäftes werden die noch vorhandenen Warenbestände einem Total-Ausverkauf unterstellt. Es befinden sich alle die in

Konfektion und in der Manufakturwarenbranche

vorkommenden Sachen in grossen Mengen am Lager.

Der Total-Ausverkauf beginnt am Montag, d. 10. Januar und dauert so lange der Vorrat reicht.

Ernst Becker & Co., Herborn

Hauptstrasse 113.

1. Mose 24 Vers 56.

Heute früh 9 Uhr hat es Gott gefallen, meine liebe Frau, unsere innigstgeliebte Mutter

Anna Link

geb. Bäumer

im Alter von 42 Jahren nach langem, schwerem Leiden zu sich in die himmlische Heimat zu nehmen.

Herborn, den 7. Januar 1916.

W. Link und Kinder.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 1 Uhr vom Trauerhause, Hauptstrasse 15, aus statt.

Bekanntmachung.

Meine Bekanntmachung vom 31. v. Mts. betr An- meldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle wird dahin ergänzt, daß sich in der Zeit bis zum 15. Januar d. J. auch diejenigen Militär- pflichtigen, die bereits zum Militärdienst ausgehoben sind, zu melden haben.

In der Zeit bis zum 15. Januar d. J. haben sich daher alle Militärpflichtigen der Geburts- jahre 1896, 1895 und 1894 ohne Rücksicht darauf, ob sie bereits zum Militärdienst aus- gehoben oder zurückgestellt worden sind, welche in hiesiger Stadt ihren Aufenthaltsort haben, auf Zimmer Nr. 10 des Rathhauses zur Rekrutierungsstammrolle anzu- melden.

Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich.

Herborn, den 6. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Virkendahl

Bekanntmachung.

Das hiesige Rekrutendepot beginnt in den nächsten Tagen mit dem Scharfschießen auf den Schießständen des Schützenvereins.

Das Publikum wird hierdurch besonders darauf auf- merksam gemacht, daß den Weisungen der ausgeposteten Posten unweigerlich Folge zu leisten ist.

Herborn, den 5. Januar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: Virkendahl.

Bekanntmachung.

Die Gemeinde Görbach sucht für das laufende Jahr ein zuverlässigen

Kuhhirten und einen Ziegenhirten.

Anmeldungen sind bis zum 15. d. Mts. an das Bürgermeisteramt zu richten.

Görbach, den 7. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Vieß

Sammelbücher

für die Alters- und Invaliditäts-Versicherung sind vorrätig bei

Emil Anding, Herborn.

Ein älteres Mädchen

für Haus- und Kleingartenarbeit zu bald oder später in kinder- losen Haushalt in Kleinstadt gesucht. Erbschaft ist mög- lichst selbständige Führung des Haushalts unter Anleitung der Hausfrau. Näheres in der Ge- schäftsstelle dieses Blattes.

Schütztet

die Feldgrauen durch die seit 25 Jahren bestbewährten

Kaiser'Brust- Caramellen mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Husten

Heiserkeit, Verschleim- ung, Katarrh, schmerzenden Hals, Reizhusten, sowie alle Vorkrankungen gegen Erkältungen, daher hochwillkommen

jeden Krieger, not. begl. Jena nisse von Kera: n a. Privatn r- r- bürgen den sicheren Selb- g. Valet 25 Bq. Doh 50 Bq Kriegsbad. 15 Bl. kein Porto

6100

Su haben in Apotheken sowie bei:

G. W. Hoffmann in Herborn Carl Mählren in Herborn Ernst Plets Nachf. in Dillenburg

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 9. Januar 1916

(1. Sonntag nach Epiphania)

Herborn.

10 Uhr: Herr Pfarrer Cui aus Haiger. Lieder: 1, 131.

Kollekte für die Mission.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Kollekte für die Mission.

2 Uhr: Herr Vikar Sann. Lied 132.

Kollekte für die Mission.

Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung im Vereinshaus

Amdorf.

1 3/4 Uhr: Herr Pfr. Conrad

Kollekte für die Mission.

Burg

1 Uhr: Kindergottesdienst.

Hfersdorf.

4 Uhr: Herr Pfarrer Conrad

Kollekte für die Mission.

Taufen und Trauungen: Herr Dekan Professor Häußer

Dillenburg.

Sonntag, 9. Januar 1916.

(1. nach Epiphania.)

Vorm. 9 3/4 Uhr:

Herr Pfarrer Conrad.

Lieder: 142, 130 B. 5.

Kollekte für die Mission, auch in den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr:

Nachm. 5 Uhr:

Herr Pfarrer Brandenburger

Lied: 216 B. 5.

Nachm. 3 1/2 Uhr:

Bibelbesprechung im Vereint

haus über Phil. 4, 1—9.

8 1/2 Uhr: Versammlung im evang. Vereinshaus.

Eibach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt

und Kindergottesdienst.

Herr Pfarrer Fremdt.

Donsbach.

Nachm. 2 Uhr: Predigt.

Herr Pfarrer Brandenburger

Taufen und Trauungen: Herr Pfarrer Conrad.

Montag 8 Uhr: Missionsab-

verein in der Kleinkinderschule

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauen-

Dienstag 8 1/2 Uhr: Vortrag

des Bundessekretärs Wahl aus

Barmen im Vereinshaus.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Jünglings-

Donnerstag, 8 1/2 Uhr:

Kriegsband in der Kirche

Freitag 7 3/4 Uhr: Vorbereitung

zum Kindergottesdienst.

Freitag 7 3/4 Uhr: Gebetsstunde

im Vereinshaus.